

## Hier geht ein Mensch

VON MICHAEL BROCH

Die überraschende Nachricht am vergangenen Montag: Papst Benedikt XVI. tritt zurück. In kürzester Zeit hat das ein weltweites Medienecho ausgelöst. Und die fast einhellige Meinung: Respekt, dass er den Mut zu diesem Schritt aufbringt.

Mir ist dabei aufgefallen, dass die Rücktrittserklärung Benedikts sehr viel mit der beginnenden Fastenzeit zu tun hat. Fasten nach christlichem Verständnis heißt auch: Ich halte inne. Ich besinne mich. Ich höre in mich hinein. Und genau das hat der Papst getan. Immer wieder hätte er sein Gewissen vor Gott geprüft, bevor er sich zum Rücktritt entschieden hätte. Innehalten und sich besinnen, welcher Papst der Kirche in einer modernen und säkularen Welt Orientierung geben könnte – das wünsche ich den Kardinälen für das bevorstehende „Konklave“, für die Wahl des neuen Papstes.

Benedikt XVI. wollte eher an alten Traditionen festhalten, sie bewahren, als dass er offen war für notwendige Reformen. Mit seinem Rücktritt macht er möglicherweise einem neuen, vielleicht jüngeren Papst Platz, der das schafft, was er nicht konnte und wollte.

Deshalb verbinde ich mit dem Rücktritt von Papst Benedikt XVI. meine Vision von Kirche: Ich wünsche mir, dass meine katholische Kirche den Mut aufbringt und sich durchringt zu tiefgreifenden Reformen im Geiste Jesu: Dass die Kirche offen, bescheiden, mitfühlend gerade auch auf die Menschen zugeht, die anders leben, als es offiziell-kirchlichen Vorstellungen entspricht. Ich denke an wiederverheiratete Geschiedene oder an homosexuelle

→ weiter auf Seite 2



Karikatur: Kostas Koufogiorgos

## Was erhofft man sich vom neuen Papst?

VON PAUL DIETERICH

Nüchternheit empfiehlt sich. Unsere katholischen Geschwister können sich ihren neuen Papst weder nach unseren noch nach ihren Rezepten backen. Aber Hoffnungen wird man äußern dürfen. Auch als Evangelischer, der dem Papsttum überhaupt skeptisch gegenübersteht. Welche?

Die Feststellung im ‚Heiligen Jahr 2000‘, evangelische Kirchen seien ‚nicht Kirche im eigentlichen Sinn‘ – dieses Zertifikat wurde uns in römischen Lehrschreiben seither Jahr für Jahr erneuert – hat uns nicht überrascht, aber doch verletzt. Viele von uns reagieren darauf mit der Feststellung, dass unser Selbstverständnis als Kirche Jesu Christi nicht vom ‚nihil obstat‘ des Papstes abhängt. Andere folgern: Ökumene bringt nichts. Wir werden ja doch nicht als ebenbürtige Partner akzeptiert. Noch andere provoziert diese Wunde zu einem gestylten Wittenberg-Pathos, das neuen Konfessionalismus ansagt. Kann ein neuer Papst uns diesen Eiterzahn ziehen? Oder ist er gebunden, die Feststellungen seiner Vorgänger für unfehlbar zu halten?

Seit 30 Jahren kommuniziere ich bei der Eucharistie. Sie ist das Mahl des Herrn. Er lädt mich ein. Hier bin ich. Nicht ein deckungsgleiches Eucharistieverständnis verbindet uns am Tisch des Herrn, sondern der lebendige Herr selbst. Lange Zeit habe ich den katholischen Mitbruder gefragt, ob es ihm recht sei, wenn ich kommuniziere. Seit der Enzyklika von 2003, vollends seit der Instruktion von 2004, frage ich ihn nicht mehr. Denn ich will ihn nicht dazu verlocken, etwas zu sagen, das zu den graviora delicta zählt, die ein Gemeindeglied dem Bischof klagen könnte. Stehe ich nun als persona non grata, wohl gar als Räuber vor dem Tisch des Herrn? Ich freue mich auf die Erstkommunion meines katholischen Enkels. Darf ich, darf seine Mutter mit ihm am Altar kommunizieren? Kann ein neuer Papst uns aus diesen Peinlichkeiten helfen? Kann er ‚konfessionsverbindende‘ Ehepaare zum Tisch des Herrn einladen? Und geschiedene Katholiken, die im Vertrauen auf Gottes Hilfe wieder den Schritt in eine neue Ehe gewagt haben?

Wird er Ehepaaren bei verantwortlicher Elternschaft und denen, die an vorderster Front der AIDS-Bekämpfung

stehen, ein gutes Gewissen geben zum Gebrauch von Kondomen? Wird er homosexuell veranlagten Menschen zu einem gesunden Selbstbewusstsein helfen? Und wird er erkennen, dass durch die ‚Theologie der Befreiung‘ geschundene Menschen den Jesus der Armen entdecken, der uns in den Evangelien bezeugt wird?

Wird er einsehen, dass das Charisma zum Priesteramt und das zur Ehelosigkeit nicht notwendig miteinander verbunden sind? Und dass die Ehemoral seiner Kirche menschlicher würde, wenn Bischöfe wie evangelische Prälaten sich damit auseinandersetzen müssten, dass auch die Pfarrersehe scheitern kann?

Wird der nächste Papst verstehen, dass Evangelischer Glaube und Vernunft in einem fruchtbaren Spannungsverhältnis zueinander stehen und dass sie darum nicht, wie Benedikt XVI. in Regensburg meinte, die Einheit Europas zerstören?

Und das politische Wächteramt: Kann ein neuer Papst – was Benedikt in seiner zurückhaltenden Art durchaus versucht hat – deutlich machen, dass die enorm wachsenden

→ weiter auf Seite 2

EDITORIAL

**Liebe Leserinnen und Leser,**

ich schreibe diese Zeilen am 28. Februar. Heute tritt Joseph Ratzinger als Papst Benedikt XVI. zurück. Wir hätten ja vor Jahren nicht für möglich gehalten, dass mal ein Bundespräsident zurücktritt! Und dann gleich zwei und jetzt der Papst!

Die Spannung zwischen Anspruch und Wirklichkeit ist offenbar schwer auszuhalten. Was Katholiken und Protestanten von dem „Neuen“ erwarten, davon ist auch in dieser Ausgabe der *Anstöße* die Rede. Ob es ein „Update“ für den Glauben wird, ökumenisch? interreligiös? aufgeklärt? gleichberechtigt? aufgeschlossen? Ein neuer Papst wird in einem archaisch anmutenden Geheimhaltungsritual gewählt: Konklave – schwarzer Rauch – weißer Rauch – habemus Papam. Das ist eine starke Inszenierung, so was mögen die Leute!

Knüpft eigentlich die Praxis der Evangelischen Landeskirche bei Pfarrer- und Dekanswahlen da an, wenn sie die Besetzungsgremien quasi in Konklave schickt? Sie werden vergattert: allerstrengste Geheimhaltung! Die Namen der Bewerber dürfen weder vorher noch nachher genannt werden! Der Rauch freilich fehlt.

Ehrlich gesagt: Diese Praxis ist schwer nachvollziehbar. (Auch) da ist unsere Kirche noch nicht im Zeitalter transparenter Prozesse angekommen. Im bevorstehenden Kirchenwahlkampf wird die Partei „Offene Kirche“ das Motto „Mehr Demokratie wagen!“ thematisieren. Das müsste auch an der Stelle konkret werden. Der (nicht funktionierende) Geheimhaltungsanspruch bei Stellenbesetzungen ist überholt:

Mündige Gemeindeglieder, Pfarrerinnen und Pfarrer können damit umgehen, in einer offenen Wahl gewählt oder nicht gewählt zu werden. Die Menschen, die in diesem Jahr zur Kirchengemeinderats- und Synodwahl antreten, sind ein Beweis dafür.

Eine gute Zeit wünscht  
Ihr

Eberhard Braun

KIRCHE

## Kirchenreform

VON GOTTFRIED LUTZ

Hubertus Halfas und Klaus Peter Jörns haben eine „Gesellschaft für eine Erneuerung des Glaubens“ gegründet.

Die Ziele leuchten mir sehr ein:

→ Freiheit im selbstkritischen Umgang mit Bibel und Bekenntnisschriften bzw. Dogmen

→ Das Verständnis des Abendmahls bzw. der Eucharistie als Sühnopfermahl aufgeben und Gott aus diesem Pakt mit tödlicher Gewalt endlich herausnehmen

→ Alle Religionen (auch nicht-Abrahamitische) mit dem einen Gott verbinden und nicht mehr „Heiden“ nennen

→ Das Verhältnis zu den Naturwissenschaften neu regeln, um das Verständnis der Schöpfung erweitern zu können.

→ Fundamentalismus und Biblizismus klar ablehnen, weil sie Menschen unfrei machen.

→ Religion und Glaube sollen dem Leben dienen. Die Gemeinden sollen frei sein, Gottesdienste und Mahlgemeinschaft zu feiern, wie es ihnen entspricht.

Wenn ich versuche, mir das Ergebnis einer solchen Reform vorzustellen, kommt so etwa eine Mischung von Kirchentagen bzw. Katholikentagen und dem Themen-

spektrum der Erwachsenenbildung der beiden großen Kirchen heraus. Das fasziniert mich, aber es ist wohl auf die Dauer auch ziemlich anstrengend. Ob darin auch so etwas wie eine geistliche Heimat zu finden ist? Haben da wirklich alle Platz? Auch Pietisten, wenn sie von der Verbalinspiration und dem Biblizismus abrücken? Wenn man sie in Württemberg draußen lässt, schrumpft die Kirche auf Wohnzimmergröße. Wird es auf eine neue Kirche hinauslaufen oder auf eine Abspaltung, wie die altkatholische Kirche? Geht es um eine restitutio ad integrum oder eine „neue Schöpfung“?

Diese und viele andere Fragen können nicht von vornherein beantwortet werden. Wenn es wirklich eine basisdemokratische Reform sein soll, dann muss es sich ergebnisoffen nach dem Prinzip von *trial and error* entwickeln.

Immerhin, so viel scheint mir schon jetzt klar zu sein: Die evangelischen Kirchen in Deutschland haben es versäumt, die theologische Entwicklung der letzten 300 Jahre aufzunehmen und den Gemeinden zuzumuten, sich damit auseinanderzusetzen. Die Predigten waren doppelbödig, Aufklärung, historische Kritik, Erfahrung wurden perhorresziert, Glaube und Leben

klafften auseinander. Die Gefahr einer Diktatur der Schwachen („... das kann man den Gemeinden nicht zumuten“) wurde übersehen, zur Erhaltung der Macht wurden Kompromisse gemacht. So kann und soll es nicht weitergehen.

Im Flyer der Gesellschaft heißt es, die Überlieferung von Jesus sei in vielen Bereichen wieder religiösen Denkstrukturen angepasst worden, die Jesus gerade überwunden hatte. Gegenüber einer Befreiung von einem herrscherlichen Gottesbild und von lebensfeindlichen Gesellschaftsstrukturen sei die Gestaltung der Kirche sekundär. Das heißt sicher nicht, dass die Kirche sich beliebig organisieren und präsentieren kann, sondern dass konfessioneller Formelkram dem gegenüber egal ist.

Ich bin dem Verein beigetreten, weil ich dort große Chancen für eine wirkliche Reform der Kirchen sehe. Dafür spricht die ökumenische Weite, die theologische Qualität der bisher herausgegebenen Texte und der prophetische Schwung, den ich dort zu spüren meine. Wir sollten in der OK darüber reden, wie wir uns dazu verhalten wollen.

GOTTFRIED LUTZ IST PFR. I. R.,  
GÖPPINGEN-FAURNDAU

→ Fortsetzung von Seite 1, links

Partnerschaften. Ich wünsche auch, dass sich die Kirche öffnet für demokratische Strukturen vor Ort. Und weggommt vom strengen römischen Zentralismus. Ich wünsche mir, dass meine Kirche bereit ist zur Gleichstellung von Frau und Mann in allen Bereichen. Und dass sie ernsthaft darüber nachdenkt, ob der Pflichtzölibat für Priester wirklich dem Evangelium Jesu entspricht und noch zeitgemäß ist.

Ich wünsche mir mehr Ökumene. Dass alle Kirchen aufhören, ihre Unterschiede mit großem Aufwand zu verwalten. Dass sie nicht krampfhaft an ihren Hausordnungen einer geschlossenen Gesellschaft festhalten. Dass sie mit Respekt voneinander miteinander reden. Vor allem in Bescheidenheit vor Gott. Gott allein ist die Wahrheit. Diese Wahrheit besitzt kei-

ne Kirche. Was die Kirchen bis heute trennt, ist nicht die Wahrheit Gottes, sondern die verschiedenen Deutungen und Zugänge zu dieser Wahrheit.

Darüber sollten die Kirchen miteinander reden. Und ich bin überzeugt, das geht am besten dann, wenn sie sich gemeinsam auf Jesus und seine Frohe Botschaft zurückbesinnen und fragen: Was würde er heute sagen und tun? Das wünsche ich auch dem neuen Papst, dass er jenseits aller dogmatischen, konfessionellen, kirchenrechtlichen Grenzen immer wieder fragt: was würde Jesus heute tun, wie würde er handeln?

Das Wort zum Sonntag, 16. 2. 2013

MICHAEL BROCH IST  
HÖRFUNKPFARRER BEIM SWR UND  
DIÖZESANBEAUFTRAGTER

→ Fortsetzung von Seite 1, rechts

Gefahren – Hungertod auf der einen, Überfluss und Mammonismus auf der anderen Seite, dazu höchst bedrohliche Klimaveränderung und Mitweltzerstörung – nicht gottgegeben, sondern menschengemacht sind? Wird er Wege aus der Gefahr zeigen, damit eine kommende Generation leben kann?

Ein Papst aus Afrika könnte dem geschundenen und weithin abgeschriebenen Kontinent Auftrieb geben. Aber letztlich entscheidet nicht die geographische Herkunft, sondern der Heilige Geist darüber, wie ein Papst die Chancen seines Amtes nutzen kann. Ihn besitzen wir nicht. Um ihn können wir alle nur bitten.

PAUL DIETERICH IST PRÄLAT I. R.  
UND LEBT IN WEILHEIM/TECK

KIRCHE

## Die Evangelische Sozietät in Württemberg besteht nicht mehr

VON JOHANNES KRAUT



Links: Pfarrer i. R. Johannes Wagner,  
rechts: Pfarrer i. R. Martin Günzler



Das letzte Zusammensein vor der Auflösung der Sozietät

auf ihrer letzten Wochenendtagung vom 17. bis 19. Februar 2012 in Herrenberg beschlossen die zirka 40 anwesenden Mitglieder, die offene Vereinigung „Evangelische Sozietät in Württemberg“ (ehemals Kirchliche Bruderschaft) aufzulösen. Dieser Beschluss legte sich nahe, nachdem es der „in der kirchlichen Landschaft wichtigen Stimme“ in den letzten Jahrzehnten nicht mehr gelungen ist, jüngere Menschen für die Mitarbeit zu gewinnen, was zu ihrer „Überalterung“ geführt hat.

Entsprechend dem Wunsch der langjährigen Mitglieder wurde nun vom 8. bis 10. Februar d. J. nochmals in Herrenberg ein Erinnerungstreffen angeboten, um Rückschau zu halten und nach vorne zu blicken. Dass darüber im Organ der OFFENEN KIRCHE berichtet wird, hat seinen Grund nicht zuletzt im Blick auf die gemeinsamen Wurzeln von Sozietät, Kirchlicher Bruderschaft und OFFENER KIRCHE. Wie die „Gründerväter und Gründermütter“ der OFFENEN KIR-

CHE, verstanden sich die Männer und Frauen der Sozietät und der Bruderschaften als Wahrer des Erbes der Bekenntnenden Kirche, die sich auf die Barmer Theologische Erklärung von 1934 berufen haben. Was das theologische und kirchenpolitische Gedankengut und die Zielsetzungen angeht, stehen sie beide in der Tradition der die Nachkriegsgeschichte prägenden Persönlichkeiten.

Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, seien hier zu einige wichtige Namen genannt: Karl Barth, Hermann Diem, Paul Schempp, Hans Rücker, Martin Niemöller. Ein sie alle vorrangig bewegendes Thema war: Neuanfang oder Restauration in Kirche und Staat. Diese Fragestellung wurde dann konkretisiert durch die Problematik der deutschen Wiederaufrüstung und die zur Diskussion stehenden Atombewaffnung in den 50er-Jahren. 1957 wurde die Kirchlichen Bruderschaft von z. T. schon der früheren Sozietät angehörenden Personen gegründet. Den oben Genannten gesellten sich weitere Personen hinzu: Gotthilf Weber, Helmut Goes,

Herbert Werner, Hermann Schäufele, Walter Schlenker.

In der Folgezeit wurden von den führenden Köpfen – im Auftrag der Kirchlichen Bruderschaft verfasste – viel beachtete Schriften herausgegeben. Beispielhaft seien hier einige Titel aufgeführt: „Warum ich als Christ nicht Soldat sein kann“ (1967), „Politik in der Kirche?“ (1969), „Warum wir die Notstandsgesetze ablehnen“ (1968), „Abscheu vor dem Krieg“ (1986). In den anschließenden Jahrzehnten wurden mehrere Reihen von Broschüren mit Predigten veröffentlicht, die – von der Bruderschaft angehörenden oder ihr nahestehenden Theologen – gehalten wurden.

Bei seiner diesjährigen – wohl in dieser Form letzten – Zusammenkunft war der Historiker, Pfarrer Dr. Diethard Buchstädt, Bamberg, gebeten, die kirchliche Kriegs- und Nachkriegsentwicklung aufzuzeigen, in deren Kontext die Bruderschaften entstanden sind. Außer in Württemberg gab es auch im Rheinland, in Hessen, Sachsen und Berlin solche Gründungen.

Hierbei wurde auch nochmals deutlich, dass die in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft gebildeten „Bruderräte“ (Reichsbruderrat, Landesbruderräte) die Vorläufer und Vorbilder für die dann entstandenen Bruderschaften waren. Die Tagung wurde mit drei Beiträgen von Mitgliedern des letzten Leitungskreises abgeschlossen. Die Pfarrer i. R. Martin Günzler, Johannes Wagner und Heiner Schmid stellten sie unter das – in Plural gesetzte – Zitat Martin Luther Kings: „We have a dream“, wobei jeder auf seine Weise eine Vorstellung von Kirche beschrieb, in der Reich Gottes sichtbar und erlebbar ist.

Mit dem Ende des Bestehens der Evangelischen Sozietät ist eine Lücke entstanden. Wünschenswert und denkbar wäre, dass die OFFENE KIRCHE in ihrer theologischen und kirchenpolitischen Arbeit den Geist und die Tradition der Kirchlichen Bruderschaft bewusst und vermehrt aufnehmen und weiterführen würde.

JOHANNES KRAUT IST  
DIAKON I. R., REUTLINGEN



GEBURTSTAG I



**Seltenes Juwel**  
Zum 80. Geburtstag von Fritz Röhm

Mehr als sein halbes Leben lang ist Fritz Röhm für die OFFENE KIRCHE da. Er hat sie in der Aufbruchstimmung Ende der 60er Jahre mit auf die Welt gebracht. In den 70er und 80er Jahren hat er sie im Gegenwind (mehrheitlich war die Synode gegen das Antirassismusprogramm des Ökumenischen Rates der Kirchen) mit groß gezogen, um in den 90er Jahren als stellvertretender Vorsitzender mitzuerleben, dass sich die Synode mehrheitlich für Stellen, wie die der Frauenbeauftragten, entscheiden oder gemeinsame Papiere schreiben kann, in denen verschiedene Meinungen zur Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren gleichberechtigt nebeneinander stehen. Solche Meinung bildet sich nicht von selbst. Dazu braucht es kirchenpolitische Strukturen und Diskussionsräume. Viele Kirchenmitglieder müssen sich austauschen und ihre Vertreter\_innen in fairer Weise ins Kirchenparlament wählen können, das selbst transparent arbeiten soll. Fritz Röhm hat sich unermüdet für solche Strukturen an der Basis und auf Landesebene der Kirche eingesetzt und in unschätzbare Weise zu einer Gesprächskultur beigetragen, die Kirche in der Demokratie ankommen lässt.

Seit der Kirchenwahl 2001 sehen die Mehrheiten in der Synode anders aus. Das hat Fritz Röhm nicht entmutigt. Als Geschäftsführer der AMOS-Preis-Stiftung hat er dafür gesorgt, dass Zivilcourage in der Kirche gewürdigt wird. Nicht zuletzt deshalb hat er die Johannes-Brenz-Medaille der Landeskirche erhalten. Als Ehrenvorsitzender der OFFENEN KIRCHE ermutigt er bis heute alle Aktiven und hilft mit seinem Sachverstand. Und das alles ohne Anflug von Eitelkeit, vorbildlich in der Offenheit, Gründlichkeit und Zuverlässigkeit. Viel Glück und viel Segen zum 80. Geburtstag, lieber Fritz Röhm!

Kathinka Kaden

GESELLSCHAFT UND KIRCHE

**Anders wachsen**

VON EBERHARD BRAUN

**W**irtschaftliches Wachstum kann für das 21. Jahrhundert keine Option mehr sein“, sagte Prof. Dr. Nico Paech beim Thementag „anders wachsen“ am Buß- und Betttag 2012 in Leipzig. Über 500 Teilnehmer\_innen waren gekommen, um Alternativen zum Wachstumszwang zu erörtern.

Mit Paech diskutierte u.a. Prof. Dr. Ulrich Brand: „Neoliberalismus verträgt sich nicht mit Demokratie, sondern eher mit autoritären und konservativen Entwicklungen! Es muss gesellschaftspolitisch wieder darum gerungen werden, wer eigentlich über die politische und ökonomische, soziale und kulturelle Entwicklungsrichtung unserer Gesellschaft bestimmt. Hier müssen die Kirchen und Gewerkschaften ihre gesellschaftspolitische Verantwortung ernst nehmen.“

Margot Käsmann in ihrer Bußtagspredigt: „Gibt es nicht auch eine Ethik des Genug? Der König von Bhutan wurde 1979 von einem indischen Journalisten nach dem Bruttoinlandsprodukt seines Landes gefragt. Er sagte, dass das Bruttonationalglück entscheidender sei. Er fühle sich einer Wirtschaftsentwicklung verpflichtet, die Bhutans einzigartiger Kultur und ihren Werten gerecht werde. Statt Wachstum in den Vordergrund zu stellen, soll nachhaltige Entwicklung und der Blick auf die Lebenssituation der Menschen im Vordergrund politischer Entscheidungen stehen.“

Hans-Martin Tramer, der für die OFFENE KIRCHE in Leipzig dabei war, schreibt: „Wir von der Offenen Kirche in Württemberg sollten diese sächsische Initiative unterstützen und die EKD drängen, ihr Wächteramt öffentlich wirksam wahrzunehmen. Die Initiative „anders wachsen“ ist ein wichtiger Beitrag auf dem Weg zum ‚Gerechten Frieden‘ und zur Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Korea in diesem Jahr.“

Die OK in Schorndorf hat dazu Christian Felber eingeladen, Initiator der Bewegung „Gemeinwohl-Ökonomie“. Der Volkswirtschaftler beschreibt die grundlegenden Elemente einer alternativen Wirtschaftsordnung: „Die ‚freie‘ Marktwirtschaft beruht auf den Systemspielregeln Gewinnstreben und Konkurrenz. Das befördert Egoismus, Gier, Geiz, Neid, Rücksichtslosigkeit und Verantwortungslosigkeit.“ Er nennt das eine „kulturelle Katastrophe, es spaltet uns im Innersten – sowohl als Individuen als auch als Gesellschaft.“



„Die Finanz- und Umweltkrisen waren der Anlass, warum sich der Bundestag vor drei Jahren die Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ einsetzte. Er verband damit die Erwartung, neue Wege zu weisen. Davon ist die Enquete-Kommission weit entfernt. Selbst Mitglieder räumen ein, dass ein Teil der Empfehlungen im Frühjahr wieder in den Schubladen verschwinden dürfte“, lese ich dann freilich in der Stuttgarter Zeitung.

Auch wenn die Arbeit von Kongressen, Initiativen und Kommissionen wenig wahrgenommen wird:

Es tut sich was! *Nachhaltig handeln – Wirtschaft neu gestalten – Demokratie stärken*, war das Motto des so genannten Transformationskongresses im Juni 2012 in Berlin. Eingeladen hatte eine bemerkenswerte Koalition: der Deutsche Gewerkschaftsbund, das Sozialwissenschaftliche Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland, die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST), Brot für die Welt und der Deutsche Naturschutzring. Die Transformation hat längst begonnen, ist Michael Müller, Vorsitzender der NaturFreunde in Deutschland, überzeugt. „Wir erreichen die ökonomischen Grenzen des Wachstums. Deshalb müssen wir den Ökonomismus unserer Zeit beenden und das ins Zentrum stellen, um was es bei der europäischen Moderne ging: die Emanzipation der Menschen.“

Müller saß am 2. Februar mit Vertretern verschiedener Weltreligionen (dem Hindu Yoganathan Putra, der islamischen Religionswissenschaftlerin Cäcilia Demir-Schmitt, dem katholischen Betriebsseelsorger Paul Schobel und dem evangelischen Pfarrer Friedrich Gehring – Attac, Buddhismus und Judentum, waren mit Grußworten vertreten) – auf dem Podium der „Stuttgarter Open Fair 2013 – Eine andere Welt ist möglich!“ Weltreligionen und Weltbürger wollten Farbe bekennen. Die „Stuttgarter Wachstumskritik, vorgetragen von Moderator Dr. Ulrich Börngen, dem Vorsitzenden der interreligiösen Gemeinschaft für Frieden in Stuttgart, widersetzt sich der falschen Vorstellung vom grenzenlosen Wirtschaftswachstum: „Wir als Bürgerinnen und Bürger der Industrieländer wollen ... nicht weiter wachsen an Konsum und Gütern, sondern an Gerechtigkeit, Nächstenliebe, Zeit, Kultur, Glaube und Engagement.“

„Als Bürgerinnen und Bürger einer der mächtigsten Wirtschaftsnationen der Welt tragen wir in Deutschland auch eine besondere Verantwortung für die Entwicklung einer nachhaltigen globalen Wirtschaft in einem sozialen Europa. Wachstumsprogramme dürfen national und international nicht auf Kosten der Ärmsten der Armen und nicht auf Kosten der Schöpfung gehen“, sagt der EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider.

Im Mai findet in Hamburg unter der Losung „So viel du brauchst!“ der 34. Deutsche Evangelische Kirchentag statt. Da geht der dringend notwendige gesellschaftliche Diskurs weiter.

→ WEITERE INFORMATIONEN:

- Christian Felber, *Gemeinwohl-Ökonomie*, erweiterte Neuausgabe, Deuticke-Verlag, 2012, ISBN: 978-3552061880
- Stuttgarter Wachstumskritik, siehe [www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de)
- Stuttgarter Open Fair (SOFA): [www.stuttgarteropenfair.de](http://www.stuttgarteropenfair.de)
- Initiative anders wachsen: [www.anders-wachsen.de](http://www.anders-wachsen.de) – dort kann die Petition an die EKD unterzeichnet werden!
- Interreligiöse Gemeinschaft für Frieden in Stuttgart: [www.igfstuttgart.de](http://www.igfstuttgart.de)
- Transformationskongress DGB, Naturschutzorganisationen und EKD-Institutionen: [www.transformationskongress.de](http://www.transformationskongress.de)
- Enquete-Kommission: [www.bundestag.de/bundestag/gremien/enquete/wachstum/index.jsp](http://www.bundestag.de/bundestag/gremien/enquete/wachstum/index.jsp)
- Hessel, Stéphane; Lama, Dalai, *Wir erklären den Frieden!* Hrg. Crossmann, Sylvie; Barou, Jean-Pierre, Ullstein Verlag 2012, ISBN: 978-3550080241

OFFENE KIRCHE

**AMOS-Preis-Verleihung an Vikarin Carmen Häcker**



Vikarin Carmen Häcker und Ulrike Stepper bei der Ehrung

Interessiert hören Fritz Röhm, Prof. Dr. Stefan Schreiner, Monir Khan und Ulrike Stepper Carmen Häckers Rede zu

**i**n einem Festakt wurde am 24. Februar 2013, dem Sonntag Reminiscere, in der Erlöserkirche in Stuttgart Carmen Häcker für Zivilcourage in Kirchen, Religionen und Gesellschaft geehrt. Die Vorsitzende der OFFENEN KIRCHE und der Jury, Ulrike Stepper, begründete dies so: „Sie, Frau Häcker, haben Grenzen nicht respektiert, ein Tabu gebrochen, momentan Unmögliches versucht und dabei Vertrauen gelebt, in Liebe gehandelt und Hoffnung gewagt, nämlich als Vikarin der Evangelischen Landeskirche in Württemberg 2011 einen muslimischen Mann geheiratet. Sie haben gewusst, dass dies einschneidende berufliche Konsequenzen zur Folge haben würde und trotzdem das Recht in Anspruch genommen, das in unserem Land gilt: als erwachsener Mensch den Menschen zu heiraten, den frau oder man liebt.“

Auch dem Laudator, dem Religionswissenschaftler Professor Dr. Stefan Schreiner von der Tübinger Universität, imponierte dies. Ihm war Carmen Häcker schon als Studentin aufgefallen, als sie sich während der Kopftuchdebatte mit einer Seminararbeit zum Thema „Das Kopftuch bedeckt den Kopf, nicht das Gehirn – das muslimische Kopftuch in der Fremd- und Selbstwahrnehmung“ couragiert positionierte. Er bezog sich auf die ersten Christen, für die es Alltag war, neben Menschen anderer Religionsgemeinschaften zu leben, weshalb Paulus schrieb: „Der ungläubige Mann ist geheiligt durch die Frau und die ungläubige

Frau ist geheiligt durch den gläubigen Mann.“ – „Um wie viel mehr sollte dies für die Ehe einer Frau mit einem Muslim gelten“, so Schreiner. Die Neubestimmung des christlich-islamischen Verhältnisses stehe noch aus, sei aber notwendig, da konfessions- und religionsverschiedene Ehen immer weiter den Charakter des Außergewöhnlichen verlieren werden. Selbst die EKD sehe darin eine Chance bei gemeinsamer Überzeugung, dass die Ehe eine gute Gabe Gottes ist. „Warum sollte das evangelische Pfarrhaus von der Möglichkeit ausgeschlossen bleiben, Ort und Chance interreligiösen und interkulturellen Lernens und Lebens zu sein?“, so Schreiner.

„Das Vertrauen in Gott, der die Liebe ist, in der wir geborgen sind“ war die Grundlage und Zuversicht von Carmen Häcker und ihrem Mann, zu heiraten. Sie habe an der Feuerstelle unter den Mangobäumen in Bangladesch bei der Familie ihres Mannes gespürt, dass sie anerkannt sei, so wie sie ist. Ihren Mann und sie verbinden die Lust, Neues zu erfahren. Sie sei zu ihrem Schritt ermutigt worden von vielen Bekannten und Unbekannten und finde es toll, dass der AMOS-Preis kein Trostpreis sei, sondern notwendige Diskussionen anstoße.

Schirmherr Dr. Erhard Epler, Bundesminister a.D., freute sich nach der Rede der Preisträgerin noch mehr über die Verleihung, weil Carmen Häcker frei von jedem Selbstmitleid den Konflikt mit Institutionen bewusst auf sich genommen habe. Sie sei im Konflikt mit der 500 Jahre

alten Evangelischen Landeskirche, deren oberster Bischof bis 1918 der württembergische König war, der das Leben bis ins kleinste Detail bestimmte. Innerhalb der Kirche gebe es den Konflikt ums Pfarrhaus, das oft noch nach dem Muster der Katharina von Bora gesellschaftliches Zentrum des Dorfes oder der Kleinstadt ist. Theologiestudenten mussten bis vor kurzem ihre Verlobte dem OK vorstellen, der entschieden, ob sie die richtige Frau für ihn sei. Auch heute würden Funktionsträger danach gemessen, ob sie die Kirche zusammenhalten können. „Es gehört Mut dazu, es ist eine Provokation. Vielleicht wird in Zukunft anders entschieden, vielleicht gibt es Möglichkeiten, persönliche und berufliche Berufung in einer anderen Landeskirche mit einer anderen Geschichte zu leben.“ Und er fügte an: „Ich bitte Sie, Ihre Arbeit in Berlin mit humorvoller Nachsicht auf diese Kirche zu tun, die so ist, wie sie geworden ist und die Zeit braucht, anders zu werden.“

Musikalisch umrahmt wurde die Preisverleihung vom Bruder der Preisträgerin, Andreas Häcker, am Klavier und Ali Ungan, der an der Orientalischen Musikakademie in Mannheim Unterricht gibt, mit einer Saz (Langhalslaute) und der Gregorianik ähnlichem Gesang.

Renate Lück

→ ZUM WEITERLESEN: Alle Reden sind auf [www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de) unter AMOS-Preis-Verleihung nachzulesen.

TERMINE

24. April 2013, Ev. Gemeindehaus der Martinskirche in Stuttgart, Nordbahnhofstraße 58  
**Bezirksverantwortlichenversammlung**  
U 15 (Milchhof), U 5, 6, 12 (Eckartshaldenweg) – Fußweg quer durch den Pragfriedhof



1.–5. Mai 2013, Hamburg  
**Evangelischer Kirchentag**  
Thema ist unter anderem „anders wachsen“, siehe Artikel in dieser Ausgabe, Seite 4.

**Lebensformen im Pfarrhaus**

Aus gegebenen und in den „anstößen“ wiederholt besprochenen Anlässen, hat sich eine Aktion „Lebensformen im Pfarrhaus“ gebildet. Die Initiatoren um Pfarrer Paul Bosler schreiben:

„Offenbar haben wir in unserer Kirche noch nicht richtig wahrgenommen, dass wir nicht mehr in einer konfessionell geschlossenen christlichen Welt leben, sondern uns immer mehr den multiethnischen und multireligiösen Bedingungen der antiken Welt nähern, in der die christliche Kirche einst groß geworden ist. Wir sind in unserer Kirche...in der Frage, wer bei uns PfarrerIn oder Pfarrer werden oder gar im Pfarrhaus wohnen darf, ...in der Gefahr, uns fragwürdigen gesellschaftlichen und kirchlichen Vorurteilen anzupassen und darüber wichtige Hinweise der Heiligen Schrift außer Acht zu lassen.“

Bei Redaktionsschluss hatten die Erklärung 645 Personen unterzeichnet.

Wortlaut und Möglichkeit zur Unterzeichnung auf <http://lebensformen-im-pfarrhaus.de>





Och, haben Sie den Engel mit dem Laptop gesehen? Ein Frau mit klassischem Profil im weißen Kleid auf Wolke sieben? Schön! Das Bild war in der Wochenzeitung *Die Zeit* vor Weihnachten und dann noch einmal im Januar. Drüber stand der aufmunternde Satz: „Kirche neu erleben!“ „Neu“ fett gedruckt. Es war ein katholischer Engel. Was er beziehungsweise sie am Laptop anschaut, konnte man nicht sehen. Lustig war es offensichtlich nicht. Er (oder sie) guckte sehr ernst.

Aber ehrlich, haben die Katholiken nicht einen tollen Kreativmanager? Ich glaub schon.

Renate Lück

## „Für Vielfalt und Gerechtigkeit – mit Profil und Biss“

VON RENATE LÜCK

auf unserer Jahresversammlung am 2. März 2013 in Stuttgart-Botnang stellte die OFFENE KIRCHE ihr Wahlprogramm für die Ende des Jahres anstehenden Wahlen zur Landessynode vor. Ihre kirchenpolitischen Ziele für die nächste Legislaturperiode stellt sie unter dem Slogan „Für Vielfalt und Gerechtigkeit – mit Profil und Biss“.

Im Vortrag am Vormittag ging Dr. Volker Henning Drecoll, Professor für Alte Kirchengeschichte an der Universität Tübingen und Ephorus am Evangelischen Stift in Tübingen, der Frage nach „Wie intolerant war die Reformation?“. In seinem lebhaften Vortrag führte er in die Geschichte der Reformation in Württemberg und die Kirchenordnungen im 16. Jahrhundert ein und machte darüber hinaus deutlich, welche Spuren Politik und Intoleranz in der württembergischen Landeskirche hinterlassen haben.



von links nach rechts: Erich Haller, Renate Lück, Michael Maisenbacher, Ruth Bauer, Gerhard Schubert, Ulrike Stepper, Martin Plümicke, Sabine Drecoll, Harald Wagner und Johannes Dürr

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden die bisherigen Mitglieder des geschäftsführenden und des erweiterten Vorstandes der OK von den Mitgliedern einstimmig in ihren Ämtern bestätigt. Wieder gewählt wurden: Ulrike Stepper als Vorsitzende, Gerhard Schubert als 2. Vorsitzender und Johannes Dürr als Rechner sowie Ruth Bauer, Sabine Drecoll, Erich Haller, Renate Lück, Michael Maisenbacher, Prof. Dr. Martin Plümicke und Harald Wagner. Die Mitgliederversammlung sprach dem Vorstand ihren Dank aus für die geleistete Arbeit und die bisherigen Planungen für die anstehenden Synodalwahlen. Hervorgehoben wurde das gute Arbeitsverhältnis zwischen dem Vorstand und den Synodalen der OFFENEN KIRCHE.

Professor Martin Plümicke, Leiter des Gesprächskreises, berichtete über wichtige Themen der zurückliegenden Synodaltagungen. Für den Schwerpunkttag zum Projekt „Evangelisch in Württemberg“ hatte der Gesprächskreis der Lebendigen Gemeinde Thesen vorgelegt, die in ihrer theologischen Enge für die

Vertreter der OFFENEN KIRCHE schwer erträglich waren. Die alternativen Thesen der OFFENEN KIRCHE fanden im Synodalplenum, das von der Mehrheit der Lebendigen Gemeinde und Evangelium und Kirche dominiert wird, keine Zustimmung, verdeutlichen aber der Öffentlichkeit, dass es theologisch weitherzigere Positionen in der Evangelischen Landeskirche gibt. Weitere Diskussionen gab es um die Vielfalt von Gemeindeformen, um das EKD-Pfarrdienstrecht und um die Finanzen. Angesichts der hohen Kirchensteuereinnahmen fordert der Gesprächskreis der OK, dass die unerwarteten Mehreinnahmen zu einem Großteil den Gemeinden und Einrichtungen der württembergischen Landeskirche zu Gute kommen und nicht – wie vorgesehen – zur Erhöhung der ohnehin hohen Rücklagen der Landeskirche verwendet werden.

→ ZUM WEITERLESEN:  
Die Reden der Jahresversammlung sind auf der Homepage der OFFENEN KIRCHE zu finden: [www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de)

### Personalien

Der Sindelfinger Betriebsseelsorger HARTMUT ZWEIGLE war am 6. Februar zusammen mit sechs weiteren Personen aus Kirche und Gesellschaft zu einem zweistündigen Gespräch bei Bundeskanzlerin Angela Merkel. Thema war: „Zukunft der Arbeit – Arbeit der Zukunft“. Ausgehend vom Wandel in der Arbeitswelt in den letzten Jahren diskutierte die Bundeskanzlerin mit ihren Gästen – neben dem Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Präses Nikolaus Schneider, auch der katholische Bischof Franz-Josef Overbeck aus Essen, zwei Professorinnen, ein Professor und ein Unternehmer – welche Wege beschritten werden können, um dieser Herausforderung gerecht zu werden. Angela Merkel forderte die Kirchen auf, in der Arbeitswelt nicht alles als gegeben hinzunehmen. Sie sollten immer wieder die Stimme des Außerökonomischen sein.



Als Fachmann gefragt: Pfarrer Hartmut Zweigle, Betriebsseelsorger im Kirchenbezirk Böblingen, neben der Bundeskanzlerin

## Notizen aus der Landessynode Frühjahrstagung 14.–16. 3. 2013 in Biberach

VON KERSTIN VOGEL-HINRICHS UND KAI FENEBERG

g

### edenken zum 70. Jahrestag der Deportation von Sinti und Roma

Der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Sinti und Roma, Daniel Strauß, fragte, wie es möglich war, dass über 500.000 Sinti und Roma aus ihren Gemeinden und Wohnorten gerissen wurden, obwohl sie alle Christen waren und nicht nur seit Jahrhunderten in Deutschland zu Hause, sondern eben auch Mitglieder der Kirchengemeinde. 90% der Deportierten kamen um. Auf Entschädigungen und Anerkennung warten Angehörige bis heute. Er beklagte, dass auch heute noch Ausgrenzung weit verbreitet ist und niemand so aufschreit, wie es bei Antijudaismus der Fall wäre. In einer Gedenkminute gedachten wir der vielen Ermordeten.

### Beauftragte für Chancengleichheit zeigt Mängel

Ursula Kress zeigte in ihrem Bericht, wie sehr die Besetzung der leitenden Stellen und die im Pfarramt auseinanderklaffen. 31% beträgt der Anteil der Pfarrerinnen, davon arbeiten viele in Teilzeit. Von 46 Dekanatsämtern sind nur fünf mit Frauen besetzt, also 11%. Besser sieht es in den Schuldekanaten aus mit 31,5%. Bei geschäftsführenden Pfarrämtern sind es nur 18% und im

Kollegium des Oberkirchenrats 15%. Es ist dringend notwendig, Frauen für Leitungämter zu fördern und entsprechende familienfreundliche Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Ebenso muss über die Residenzpflicht nachgedacht werden, wenn immer mehr Ehepartner einen eigenen, oft ortsgebundenen Beruf haben und nicht einfach mal umziehen können. *Trotz des dringenden Aufrufs von Frau Kress zur Quote wurde die von uns beantragte verbindliche Quotenregelung, 40% der leitenden Stellen mit Frauen zu besetzen, mehrheitlich abgelehnt.* Es wurde deutlich, dass vor allem die Männer in leitenden Ämtern damit ein Problem haben, aber durchaus auch Frauen. Die Synode konnte sich nur zu einer wachweichen Absichtserklärung durchringen, bis 2023 anzustreben, eine paritätische Besetzung bei Leitungsstellen zu erreichen.

### Diakonat

Enttäuschend war, dass es trotz jahrelanger Arbeit im Sonderausschuss Diakonat nicht gelang, konkrete Schritte für den Berufsstand der Diakoninnen zu erreichen, etwa die zentrale Anstellung bei der Landeskirche. Der Oberkirchenrat wurde beauftragt, diese Arbeit in einem Kompetenzzentrum (was aber keine neuen Stellen be-

deutet) fortzuführen und in die nächste Synode beschlussfähige Vorlagen zu bringen. *Wir haben einen Antrag eingebracht, der die landeskirchliche Anstellung ermöglichen, zugleich aber die Handlungsfähigkeit von Kirchengemeinden und -bezirken erhalten würde.*

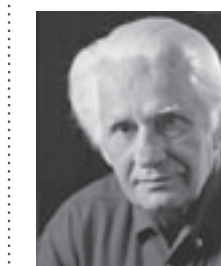
### Theologische Ausbildungswege zum Verkündigungsdienst

Angesichts des drohenden Pfarrermangels soll die berufsbegleitende Ausbildung zum Pfarrdienst neben der grundlegenden universitären Ausbildung beibehalten werden, um Personen, die andere Bildungsvoraussetzungen haben, für den Verkündigungsdienst zu befähigen. *Wir sehen den Druck, der von manchen in der Lebendigen Gemeinde ausgeht, Mitglieder aus Freikirchen und eben ohne Hochschulbildung ins Pfarramt zu bringen, mit Sorge und haben das auch zum Ausdruck gebracht.*

In seinem Schlusswort versprach Landesbischof July, dass die von der Synode angeregte Arbeitsgruppe „Leben im Pfarrhaus“ demnächst ihre Arbeit aufnehmen wird.

### → ZUM WEITERLESEN:

Den Text mit allen Programmpunkten finden Sie auf [www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de)



### Jörg Zink

Am 22. November 2012 wurde Jörg Zink 90 Jahre alt. Deutlich, glaubwürdig und mit großer Breitenwirkung tritt er ein für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung und führt über religiöse Grenzen hinaus in die Weite und Geborgenheit des Evangeliums. Die OFFENE KIRCHE dankt Jörg Zink für unzählige Impulse und Anstöße. Hier zwei Zitate aus einem Vortrag, den Jörg Zink 2003 gehalten hat:

„Das Unterscheidende des christlichen Glaubens ist im Kern nichts als die Person des unauffälligen Mannes aus Nazareth. Sollte ich ihn im Laufe meines Lebens ein wenig verstanden haben, so war er unter die Menschen getreten, um sie aus ihren Zwängen zu befreien, sie zu entlasten und sie zu ihrer eigentlichen Gestalt aufzurichten. Was nicht frei macht, sondern Furcht erweckt, was nicht in den Frieden, den inneren und äußeren führt, kann nicht von ihm ausgegangen sein. Was von ihm aus seiner großen Ferne zu uns herüberdringt, ist seine hingebende Güte und die eigentümliche Leuchtkraft seines Worts. Alles, was im Laufe der Jahrtausende um ihn herum aufgebaut worden ist, ist bestenfalls zweitrangig, wenn nicht entbehrlich.“

„Die Kirche ist eine Art Wirtshaus am Weg! Sie ist zu erkennen am einladenden Schild über der Tür. Die Tür ist offen. Jedermann hat Zutritt, er findet einen Tisch, eine Bank und die Nahrung, die er braucht. Alles an einer Kirche, das sich mit diesem oder ähnlichen Bildern nicht deuten lässt, dürfen Sie vergessen. An der Tür stehen keine Kontrolleure und keine Rausschmeißer. Es gibt keine Geschäftsschlusszeiten, es gibt keine Herren und keine Untertanen. Die Kirche, sagt das Neue Testament, ist eine Gemeinschaft, in die Jesus, der Einladende, sich einleibt. Sie ist seine Gegenwart, sein Wirkraum.“

Eberhard Braun



### Offene Kirche Geschäftsstelle

Sabine Hutter  
Calwer Straße 25/3

71272 Renningen

Mehr Inhalt,  
mehr Vielfalt,  
mehr Biss



# Die Gedanken sind frei ...?

VON EBERHARD BRAUN

er ist um die Mitte siebzig, groß und schlank.

Es ist nicht lange her, da ist er morgens vor der Arbeit mal schnell auf einen der Berge im Berchtesgadener Land gerannt. Und in Tibet ist er gewesen mit Heinrich Harrer, dem berühmten Bergsteiger und Freund des Dalai Lama. Nun wird er schwächer, die Ärzte halten die Krankheit für unheilbar.

Aufgewachsen im selbstverständlichen Katholizismus seiner Heimat, hat er für ein paar Jahre eine der berühmten, mittlerweile auch berühmten, Klosterschulen besucht. Da waren vor ihm Leute wie Joseph Ratzinger, nachmaliger Professor, Kardinal, Papst und jetzt gerade mit historischer Geste als solcher zurückgetreten. Andere sind Theologen, Pfarrer, Wissenschaftler, er ist Arzt geworden. Seinem selbstverständlichen Katholizismus treu geblieben, hat er freilich mit manchen Glaubenssätzen schon lange Probleme gehabt. Er hat's verdrängt.

Aber jetzt, im Angesicht des Todes, überfällt ihn eine Unruhe: „Ich bin mit meiner Kirche nicht im Reinen! Ich bin des Zweifels schuldig! Was folgt daraus?“ Und er erzählt von den Kindheitsformeln, von Hölle, Fegefeuer, Sünde, Verlorensein, verworfen von der Kirche und von Gott. Wenn du zweifelst an dem, was DIE KIRCHE, DIE HEILIGE, GÖTTLICHE, UNFEHLBARE lehrt – unbefleckte Empfängnis, jungfräuliche Geburt des Gottessohnes, Himmelfahrt Mariens, Unfehlbarkeit des Papstes – so wisse: Außerhalb der allein seligmachenden römischen Kirche ist kein Heil. Du wirst dich verantworten müssen: Das Auge der unerbittlichen Gerechtigkeit wird dir das nicht durchgehen lassen! Das Kopfkino mit dem Horrorfilm läuft! Aber: Er war und ist noch immer intellektuell hellwach. Er kann nicht einfach sagen, dann glaub' ich's halt jetzt!

Ich sitze ihm gegenüber, erlebe seine Bedrängnis und es legt sich wie ein Schatten auf mich: Das Verbrechen einer Institution, die kindliche Seelen mit Angst anfüllt und Abhängigkeit erzeugt. Die Hand, deren Zeigefinger da nach Rom zeigt, hat drei Finger, die zurückweisen auf mich, auf meine Kirche und andere Traditionen. Die Besetzung und Vergewaltigung menschlicher Seelen mit Angst,



die Versklavung des Bewusstseins, je früher, desto wirksamer! Michael Hanekes preisgekrönter Film „Das weiße Band“ erzählt so eine Geschichte. Und die Frau aus dem Umkreis einer unserer pietistischen Gemeinschaften, die als Kind am Karfreitag Prügel kriegt, weil sie gelacht hat, erzählt eine andere. In der dichtesten Szene des letzten Films, den Werner Herzog mit Klaus Kinski gedreht hat, sagt „Cobra Verde“, der Vizekönig von Dahomey: „Die Skla-

verei ist eine Eigenschaft des menschlichen Herzens – und unser Untergang“.

Aber ich habe eine Befreiungsgeschichte erlebt, die Geschichte eines Auszugs aus anerzogener Angst. Das Leuchten der Augen, die Gott geschaut haben! Das überraschende Verstehen, dass der Ewige nichts gemein hat und nicht identisch ist mit den Bildern der Angst.

Die Gedanken – die Menschen sind frei! Definitiv!



## Ich will die Offene Kirche kennen lernen:

Senden Sie mir bitte ausführliches Informationsmaterial zu:

- Ein Probeexemplar der „anstöße“
- Das aktuelle Wahlprogramm der Offenen Kirche
- Den elektronischen Newsletter (auch im Internet abrufbar)
- Nennen Sie mir bitte den Namen eines Ansprechpartners/in in der für mich zuständigen Bezirksgruppe.

## Ich will die Offene Kirche unterstützen:

- Hiermit möchte ich Mitglied der Offenen Kirche werden mit Stimmrecht bei den jährlichen Mitgliederversammlungen.

## Bei Fragen dürfen Sie sich gerne an die Geschäftsstelle der OFFENEN KIRCHE wenden:

Tel.: 0 71 59-4 96 35 16  
Mail: geschaeftsstelle@offene-kirche.de

## IMPRESSUM

Die Zeitung **anstöße** der Offenen Kirche wird herausgegeben vom Vorstand der Offenen Kirche.

Vorsitzende: Ulrike Stepper  
Ehrenvorsitzender: Fritz Röhm

Geschäftsstelle und Bestelladresse:  
Sabine Hutter, Calwer Straße 25/3,  
71272 Renningen,  
Telefon 0 71 59-4 96 35 16  
geschaeftsstelle@offene-kirche.de

Konten: OK-Konto: Kreissparkasse Ulm,  
Nr. 1661 479 (BLZ 630 500 00);  
AMOS-Preis-Konto: Evang. Kreditgenossenschaft  
(EKK) Stuttgart, Nr. 3690 156 (BLZ 520 604 10).

Redaktion:  
Renate Lück, Rainer Weitzel, Eberhard Braun  
(V.i.S.d.P.). Namentlich gekennzeichnete Beiträge  
geben die Meinung des/der VerfasserIn wieder  
und stellen nicht unbedingt die Meinungen der  
HerausgeberInnen oder der Redaktion dar.

Redaktionsadresse:  
Renate Lück, Friedrich-Ebert-Straße 17/042,  
71067 Sindelfingen, renete.lueck@offene-kirche.de

Gestaltung und Satz:  
www.solutioncube.com

Druck:  
Druckzentrum Neckar-Alb

Versand:  
Behindertenzentrum (BHZ),  
Stuttgart-Fasanenhof

Bezug:  
Die Zeitung **anstöße** der Offenen Kirche erscheint  
nach Bedarf. Für Mitglieder der Offenen Kirche  
ist das Bezugsgeld im Mitgliedsbeitrag  
eingeschlossen.

Bildnachweis:  
S. 2: privat, S. 3: Gabriele Ruf, S. 4 oben: Renate  
Lück, unten: Eberhard Braun, S. 5: Renate Lück,  
S. 6 oben links: www.katholisch.de/@lassedesig-  
nen – www.fotolia.com, oben rechts: Eberhard  
Braun, unten: Bundeskanzleramt, S. 7: privat,  
S. 8: Hieronymus Bosch

Auflage:  
12.000 Exemplare

Wir bitten ausdrücklich um Zusendung von  
Manuskripten, Diskussionsbeiträgen,  
Informationen, Anregungen und LeserInnen-  
briefen. Die Redaktion behält sich das Recht  
an Kürzungen vor.

Umweltfreundlich gedruckt auf  
80% Recycling-Papier.

**Offene Kirche JK**

Weitere Informationen über die Offene Kirche  
und aktuelle Berichte zu unseren Themen finden  
Sie unter [www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de)

## Absender/in

NAME

STRASSE

PLZ/ORT

TELEFON/FAX

E-MAIL

GEBURTSTAG\*

BERUF\*

\*Freiwillige Angabe

[www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de)